

## Buchbesprechung

### Der Mörder war Sokrates

*Stefan Federbusch ofm*

Jeder Prediger predigt sich immer selbst. Jeder Buchautor schreibt immer sich selbst. Selten habe ich diese Wahrheit so bestätigt gefunden wie in dem Werk von Hubert Michelis. Er war Schüler des Franziskusgymnasiums Vossenack in der Eifel und Mitglied des Franziskanerordens. Nach seiner Priesterweihe lernte er in Taiwan seine spätere Frau kennen, trat aus dem Orden aus und heiratete. Aus der Ehe gingen drei Kinder hervor. Zunächst als Filialleiter von Mc Donalds tätig, schulte er auf Banker um und arbeitete in der Bank. Hubert Michelis ist heute freier Schriftsteller und Maler. Noch immer schlägt in ihm das Herz des Seelsorgers, der gerne auch priesterliche Funktionen wahrnehmen würde. „Nie hatte er mit Gott gehadert, aber – was Kirche anging – so erschien sie ihm als Ort der göttlichen Gnade und Barmherzigkeit unglaublich, unwirklich und fremd geworden“ (33).

Die Biografie von Hubert Michelis spiegelt sich in der Person von Peter Stajewski wider: Klostereintritt – Mönch – in Frau verliebt – Austritt aus Kloster – Heirat – zwei Kinder – zweifacher Großvater. Der Protagonist entschließt sich, nach drei Jahrzehnten Tätigkeit im Finanzwesen und menschenverachtendem Mobbing durch seinen Vorgesetzten seinen Chef zu erschießen und bereitwillig ins Gefängnis zu gehen. Mit seinem bisherigen Leben hat er abgeschlossen. Er scheint der Welt ein Stück entrückt. „Es war eine Zuneigung[zu seiner Frau, seinen Kindern und Enkeln], die die Relativität und Endlichkeit dieser Menschen- und Kinderwelt bereits überwunden zu haben schien, denn seine Liebe trug etwas Zeitloses, über den alltäglichen Dingen Stehendes in sich“ (27). In seiner Einzelzelle hat der „Lebenslängliche“ Zeit, über die wirklich wichtigen Dinge des Lebens nachzudenken. Der auf die anderen etwas kauzig wirkende Alte wird zu einem aufmerksamen Zuhörer und einer wichtigen Bezugsperson sowohl für die Mitgefangenen wie für das Gefängnispersonal. Bedingt durch seine philosophischen Interessen und seine Kunst der „Maieutik“ (Hebammenkunst) bekommt er den Ehrentitel „Sokrates“. Neben der Philosophie, der Liebe zur Weisheit, entdeckt er für sich die Liebe zum Garten und die Liebe zur Malerei. Er bleibt „Zeit seines Lebens ein nach der Wahrheit Suchender“ (33). Auf seinen Grabstein wird der Satz aus den Bekenntnissen des hl. Augustinus eingemeißelt: „Und unruhig ist unser Herz, bis es ruhet in Dir!“ (195).

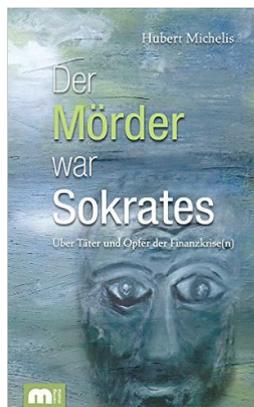
Bei dem Werk handelt es sich nach Angaben des Autors nicht um eine Kriminalgeschichte, wenngleich es um Mord geht. Es geht um die Frage: „Wie viel Jesus oder wie viel Sokrates kann der gewöhnliche Mensch ertragen?“ (10) Wie viele „schwierige Typen: Querulanten und Spinner, Menschen, die alles und jeden in Frage stellten“ (11)? Es geht um die Erkenntnis, dass wir von einem einseitigen Globalisierungsdenken bestimmt sind und uns selbst und unser Menschsein dem erdrückenden Diktat der Ökonomie und ihrer Strukturen völlig unterwerfen. „Erkennen wir nicht, dass wir dabei sind, uns zu monoökonomischen „Monstern“ zu entwickeln, zu Menschen, die sich selbst verloren haben, zu Menschen, für die es zunehmend schwieriger (gemacht) wird, freie, vor sich und dem eigenen gewissen verantwortbare Entscheidungen zu treffen?“ (11). Für Michelis scheint die Menschheit „in einem geradezu manischen Verzweiflungsakt im Begriff zu sein, sich ihrer eigenen Lebensgrundlagen, aber nicht weniger sich auch ihres Menschseins zu berauben“ (13).

Der Autor rahmt sein Werk durch eine Einleitung, die den Philosophen Sokrates vorstellt und sich auf Jean-Paul Sartre beruft, sowie ein Nachwort (bzw. Statt eines Nachworts) mit Gedanken zur Globalisie-

rung. Hinter der Globalisierung verbergen sich ökonomische Interessen, wie sie bereits zu Zeiten von Imperialismus, Nationalismus und Kolonialismus zu beobachten waren, quasi ihre Wiedereinführung durch die Hintertür. Kritisiert werden diesbezüglich insbesondere die Vereinigten Staaten von Amerika und China. „Eine Globalisierung, die nicht den weltweiten Wohlstand der gesamten Menschheit im Auge hat, ist eben keine oder eine völlig falsch verstandene Globalisierung“ (198). Er fordert daher: „Keine weiteren Schritte ökonomischer Globalisierung mehr ohne ein gleichzeitiges und weltweites Vortreiben der Globalisierung des Humanen und Ethischen!“ (201) Hubert Michelis merkt an, kein „Linker“ zu sein. Für ihn hat der Kapitalismus keine Zukunft. „Die Menschheit bedarf anderer Modelle, humanerer Wege, und zu allererst: eines anderen, ganz neuen Denkens!“ (13)

Für diesen Versuch steht die Figur des Peter Stajewski, eine Mischung aus Philosoph und Theologe, Jesus und Sokrates, Ökonom und Globalisierungskritiker... In die Erzählung hinein verwoben sind die US-amerikanische Schulden- und Finanzkrise, die Weltwirtschaftskrise 2007/2008 und die europäische Staatsschuldenkrise.

Ein „erlösendes“ Ende: Ein Brief, der ihn selig macht, gar zu einem anderen Menschen. Seine Frau ist im Frieden mit Gott verstorben und hat ihm verziehen. Besuch seines Sohnes, in schwarz-weißer Mönchskutte! Bitte um Verzeihung, Gebet, herzliche Umarmung. „Sie waren eins, sie wurden eins und Gott war unter ihnen... Nur ein Gedanke noch kam dem Alten, ein einziger, aber es war ihm kein Gedanke mehr, sondern Gewissheit, reinste Gewissheit: „Nicht das Hirn ist die Mitte des Menschen; das Herz ist es, denn hier wohnt Gott! Und obwohl es so einfach ist, habe ich doch solange dazu gebraucht, um es herauszufinden!“ ... Und der Vater küsste den Sohn auf die Stirn, und auch der Sohn küsste den ehrwürdigen Greis. Dann schieden sie voneinander, stumm, ohne Abschied, ohne Worte, einander im Herzen behaltend – für immer“ (194). In der Tat: weniger ein Kriminalroman denn eine lesenswerte autobiografisch geprägte Verheutigung biblischer Heilsgeschichte!



**Hubert Michelis**

**Der Mörder war Sokrates**

**Über Täter und Opfer der Finanzkrise(n)**

**202 Seiten**

**Verlag Mainz, Aachen 2015**

**ISBN: 978-3810702265**

**Preis: 9,95 Euro**